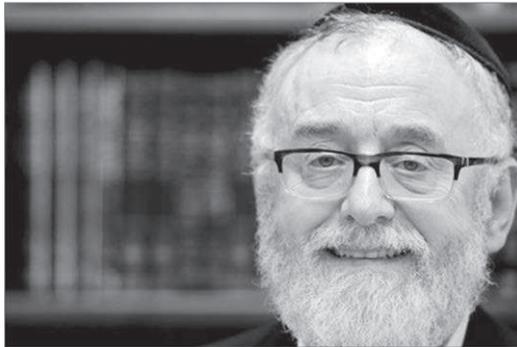


Paul Chaim Eisenberg: ein Rabbiner im Dialog

Ein persönlicher Bericht

■ PETER PAUL KASPAR

Es war die 28. Begegnung in der Linzer Synagoge, die mich zuletzt mit dem Wiener Oberrabbiner zusammenführte. Als ich ihn im Vorraum begrüßte – mit jenem besonderen Respekt, den man als katholischer Priester fast selbstverständlich in einer Synagoge und vor einem jüdischen Amtsträger hat – sagte er unvermutet: Ich dachte wir wären schon längst per Du. Tatsächlich ist unsere freundschaftlich-kollegiale Bekanntschaft so alt wie die Veranstaltung, bei der ich seit 1987 alljährlich als Linzer Akademikerseelsorger den Rabbiner der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde



in der Linzer Synagoge begrüße und die anschließende jüdisch-christliche Begegnung moderiere. Das Ritual ist seit Beginn kaum verändert: Ein christlicher Theologe und anschließend der Oberrabbiner referieren über dasselbe Thema – jeweils aus christlicher und jüdischer Sicht. Daran schließt sich ein kurzes Publikumsgespräch mit den Referenten. Die Linzer Synagoge füllt sich stets reichlich mit Interessierten jeglicher Herkunft, Weltanschauung und Religion.

Der christliche Beitrag wird von kompetenten Priestern, Theologieprofessoren und Bischöfen nach so vielen Jahren noch immer mit hoher Genauigkeit vorbereitet und vorsichtig formuliert, weil man sich ja auch auf durchaus heiklem Terrain weiß. Der Beitrag des Oberrabbiners und seine auch gern improvisierende Antwort ist dagegen locker gesprochen und stets mit humorvollen Bemerkungen gespickt – eingestreut der eine oder andere unvermeidliche jüdische

Witz. Anschließend gingen wir in der ersten Zeit gemeinsam essen – doch mit den Jahren beschränkte sich der abschließende Lokalbesuch auf die leitenden Personen der Kultusgemeinde und des Forum St. Severin. Den von Jahr zu Jahr zunehmend gestressten Rabbiner drängt es zur Bahn und zur Heimreise. Was vor 28 Jahren ein vorsichtig tastender Versuch war – eine

Brücke zwischen der Israelitischen Kultusgemeinde Linz und dem damaligen Katholischen Akademikerverband (heute Forum St. Severin) zu schlagen – ist durchaus gelungen und seither ein bereits

erprobtes Freundschaftstreffen.

Seither haben sich auch die Beziehungen zur Stadt Linz und zum Land Oberösterreich verstärkt, ihre Vertreter besuchen gern die Gedenkveranstaltungen in der Synagoge zur Erinnerung an 1938 und die Shoah. Präsident George Wozasek, der langjährige Vorsteher der Kultusgemeinde – dem Charlotte Herman im Amt nachfolgte – wurde mehrfach öffentlich geehrt. Ein Beitrag zur Erhaltung des Gemeindehauses und zu den Gedenkveranstaltungen wurde geleistet, auch zur Restaurierung des jüdischen Friedhofs in Rosenberg (nördlich der Stadtgrenze), auf dem die Linzer Gemeinde lange Zeit ihre Verstorbenen bestattete. Hiefür sorgte ein vor Jahren gegründeter Verein „Wider das Vergessen“. Mit seiner Arbeit verbindet sich auch meine persönliche Beziehung zur Linzer jüdischen Gemeinde. Wenn sie die zu runden Jahrestagen abgehaltene Feier zur Reichspogromnacht

■ „Ich dachte, wir wären schon längst per Du.“

■ Paul Chaim Eisenberg hat in seinem persönlichen Auftreten eine authentisch-persönliche Ausstrahlung, die man auch manchem kirchlichen Amtsträger wünschen möchte.

vorbereitet, werde ich eingeladen, den Kantor oder Sänger bei jüdischen Gesängen am Klavier zu begleiten: mehrmals den Kantor der Wiener, aber auch den der Grazer Israelitischen Kultusgemeinde und zuletzt am 9. November 2013 zum 75. Jahrestag einen jüdischen Sänger des Linzer Musiktheaters.

Der alljährliche Besuch des Oberrabbiners in Linz ist natürlich nur eine kleine persönliche Erinnerungsecke, die sich zu einem respektvollen Blick auf diese bedeutende Persönlichkeit des österreichischen Geisteslebens weitet: Paul Chaim Eisenberg, am 26. Juni 1950 in Wien geboren, Sohn des früheren Oberrabbiners Akiba Eisenberg und seit 1983 sein Nachfolger. Nach zwei Semester Mathematik und Statistik an der Universität Wien entschied er sich für ein Rabbinatsstudium in Jerusalem und folgte seinem Vater 1983 im Amt als

Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Wien nach – seit 1988 auch Oberrabbiner des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs. Seine Begabung als Erzähler jüdischer Anekdoten und Witze, aber auch als Sänger führte ihn auch zu Kantorenkonzerten, wie beim jährlichen KlezMore-Festival und dem Kantorenkonzert in Wien. Eine CD mit jiddischen Liedern, samt chassidischen Weisen und Geschichten entstand 2001 in Zusammenarbeit mit dem ORF – der Titel: Als der Rebbe lacht.

Das wichtigste lässt sich allerdings in einem nüchternen Berichtstext schwer beschreiben: Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg hat in seinem persönlichen Auftreten eine authentisch-persönliche Ausstrahlung, die man auch manchem kirchlichen Amtsträger vom Herzen wünschen möchte: Authentizität, Weisheit und Humor. ■

Wahr-Sager

Prophetische Rede heute

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

Zum 40. Todestag des Akademiker- und Künstlerseelsorgers Otto Mauer hielt F. J. Weissenböck einen Vortrag, den wir in zwei Teilen wiedergeben: Hier zunächst die grundsätzlichen Überlegungen zur Prophetie, im zweiten Teil die Nennung von fünf Propheten der Gegenwart und den jüngeren Geschichte.

Prophetische Rede heute – ohne Fragezeichen. Ich beginne mit einem Text:

*Und die Menschen beugen ihren Kopf
vor dem selbstgemachten Neon-Gott.
Blinkend blitzt die Warnung auf
in der Zeichen schnellem Lauf:
Der Propheten Worte steh'n geschrieben
an den Mauern von Betrieben
in den U-Bahn-Stationen
überall, wo Menschen wohnen.*

Jesus hat kein Zuhause, denn
sein Zuhause sind die Menschen,
sind wir.

*Hört nur den Gesang
in der großen Stille Klang!*

Ich bin mir sicher, dass Sie alle diesen Text kennen. Aber wahrscheinlich haben ihn die wenigsten erkannt. Er ist aus dem Jahr 1964 und im Original Englisch.

Es ist die letzte Strophe des bekannten Lieds „Sounds of Silence“. 1967 wurde dieses Lied von Paul Simon auch im Film „Die Reifeprüfung“ verwendet.

Paul Simon behauptet in seinem Text, dass es prophetische Rede auch heute gibt. Die Worte der Propheten stehen als Graffiti an den Wänden der U-Bahn-Stationen und an den Mauern der Mietshäuser.